

Die individuelle Entwicklungsgeschichte, so lautet es, ist bei jedem höheren Einzelwesen zwischen der Keimzelle und der fertigen Form im Prinzip eine Wiederholung seiner Stammesgeschichte. Die Keimzelle entspricht noch einmal im Prinzip dem einzelligen Urstadium, mit dem die Stammesgeschichte für alle höheren Organismen begonnen hat. Um von dieser einzelnen Zelle zum fertigen Wesen zu gelangen, wird ebenfalls noch einmal ein Weg eingeschlagen, der im Prinzip der alten Formenreihe im Stammbaum entspricht. Ausnahmslos finden sich deutliche Anklänge an die Hauptlinie dieses Stammbaums. In der großen Masse der Fälle läßt sich der allgemeine Faden noch wohl erkennen und ablesen. In einer großen Anzahl von Einzelfällen gibt bis in enge Detailzüge hinein die embryologische Entwicklung noch Aufschlüsse über Einzelglieder der Vorfahrenkette. Dieser prinzipielle Zusammenhang von Phylogenie und Ontogenie, der offenbar im Zwange einer festen Gesetzmäßigkeit steht, also im etwas erweiterten Sinne selber als „Gesetz“ bezeichnet werden mag, schließt aber nicht aus, daß die individuelle Entwicklungsgeschichte oder Ontogenie in allen Fällen im Laufe der Zeiten und im Banne ihrer eigenen veränderten Bedingungen selber Fortentwicklungen und nachträglichen Veränderungen unterlegen ist. Die Welt hat eben auch für sie nicht stillgestanden! Hat sie anfangs die ganze Phylogenie treu rekapituliert, so ist sie allmählich aus zeitlichen, räumlichen und sonstigen Gründen abgeändert, vor allem verkürzt und in der Reihenfolge ihrer Glieder verschoben worden. Kettenglieder in ihr sind ganz ausgefallen, neue, ihren Separatverhältnissen besser angepasste neu eingeschoben worden. Gleichzeitigkeit von Vorgängen ist in ein Nacheinander auseinandergezettelt, ganze Stufen sind auf eine leise Andeutung reduziert worden. So kreuzen sich im heutigen ontogenetischen Bilde zwei Dinge: ein Grundprinzip, das die echte Phylogenie zu wiederholen strebt; Haeckel hat das die Palingogenese (d. h. den alten, echt wiederholenden Teil) genannt; und ein Störungsprinzip, das die phylogenetische Spur vielfach verwischt, wie eine Neuanpassung immer die alte Vererbung durchkreuzt; Haeckel nennt das die Caenogenese (d. h. den neuen, abändernden oder das Alte fälschenden Teil). Nur durch geschicktes Erkennen und Ausmerzen der caenogenetischen Züge kann der Forscher die eigentliche Schrift des Grundgesetzes frei legen, so weit sie noch da ist, und dann mit seiner Hilfe phylogenetische Schlüsse aus der Ontogenie ziehen. Vergißt er aber die Vorsicht gegenüber dem caenogenetischen Teil, so wird er bedenkliche Fehlergebnisse trotz des Grundgesetzes erhalten. Das Übersehen dieses letzten, von Haeckel selbst stets betonten Einschränkungsfalles hat bei vielen Forschern wie Laien immer wieder Anlaß zu Zweifeln an dem ganzen Gesetz gegeben, die aber als solche logisch vollkommen unberechtigt sind. Eine andere Frage bleibt natürlich, wie weit es in Einzelfällen gelingen wird, die Urschrift unter der gehäuften Masse der störenden Lücken